Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 269 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | **Halver** Montag, den 16. November | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | **1914**

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

13. November. Das serbische Hauptquartier geht fluchtartig von Valjevo nach Mladenovatz zurück. — Bis zum 12. November sind in Österreich an Kriegsgefangenen 867 Offiziere und 92 727 Mann. — Die Türken dringen in Rußland gegen Batum vor. Die Russen verloren bei Koeprikoei, wo sie von den Türken geschlagen wurden, 4000 Tote, ebensoviel Verwundete, 500 Gefangene und 10 000 Gewehre.

14. November. Die deutschen Angriffe in Westflandern gehen vorwärts, bei Ypern werden 700 Franzosen gefangen. Bei Berry-au-Bac wird den Franzosen eine beherrschende Stellung abgenommen. Im Argonner Wald hat der Feid starke Verluste. — Auf dem östlichen Kriegschauplatz werden bei Stallupönen 500 Russen gefangen, bei Wloclawec in Russisch-Polen werfen die Unseren ein russisches Armeekorps zurück, machen 1500 Gefangene und erbeuten 12 Maschinengewehre.

Der Bericht der obersten Heeresleitung.

850 Franzosen und 2000 Russen gefangen. 12 Maschinengewehre erbeutet.

WTB **Großes Hauptquartier,** 14. Nov. (Amtlich.) Die Kämpfe in Westflandern dauern an, behindert durch das regnerische und stürmische Wetter, unsere Angriffe schritten weiter langsam vorwärts. Südlich Ypern wurden 700 Franzosen gefangen genommen. Englische Angriffe westlich Lille wurden abgewiesen. Bei Berry-au-bac mußten die Franzosen eine beherrschende Stellung räumen.

Im Argonner Walde nahmen unsere Angriffe einen guten Fortgang. Die Franzosen erlitten starke Verluste und ließen auch gestern wieder über 150 Gefangene in unseren Händen.

In Ostpreußen dauern die Kämpfe noch an. Bei Stallupönen wurden 500 Russen gefangen, bei Soldau fiel noch keine Entscheidung. Hingegen bei Wloclawez wurde ein russisches Armeekorps zurückgeworfen, 1500 Gefangene und 12 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

WTB **Großes Hauptquartier,** 15. Nov. (Amtlich.) Die Kämpfe auf dem rechten Flügel zeitigten auch gestern, durch ungünstige Witterung beeinflußt, nur geringe Fortschritte. Bei dem mühsamen Fortschreiten wurden auch einige hundert Franzosen und Engländer gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Im Argonner Walde gelang es einen starken französischen Stützpunkt zu sprengen und im Sturm zu nehmen. Die Meldung der Franzosen, sie hätten eine deutsche Abteilung in Coincourt, südlich Marsal in Unordnung gebracht, ist Erfindung. Die Franzosen hatten hier erhebliche Verluste während wir keinen Mann verloren.

Im Osten dauern an der Grenze Ostpreußen und in Russisch-Polen die Kämpfe fort. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

Englands Hoffnungs-Maske.

England braucht Geld, England braucht Soldaten. Zu diesem Zwecke ist das Unterhaus zusammenberufen, und es wird viel Zuversicht zur Schau getragen. Damit es nicht so überrascht, ist in den Reden bei einigen Festessen vorher dasselbe Lied geblasen worden.

Der liberale Premierminister Asquith findet, daß es in England keine Parteien mehr gebe, hoch und niedrig habe gleich freudig dieselben Gefühle wie die Regierung. Eine Einmütigkeit sondergleichen herrsche. Das Ziel Kaiser Wilhelms sei vereitelt, England kämpft für eine ehrliche Sache — und was dergleichen Geschwätz mehr ist. Auch der Führer der konservativen politischen Gegnerschaft, Bonar Law, hat die Entdeckung gemacht, daß England siegen muß, denn die Verbündeten befänden sich jetzt in besserer Stellung als zu Anfang des Krieges. Die übrigen Unterhausleute stimmten natürlich in den Gesang ein.

Wir können den Engländern nur Glück wünschen, wenn es jetzt auch bei ihnen keine Parteien mehr gibt. Sie sollten sich für diesen Zustand bei uns bedanken, denn unser Kaiser Wilhelm und unser Reichstag haben es ihnen vorgemacht. England hatte es aber auch bitter nötig, und es sollte den Mund weniger voll nehmen. Es stand vor dem Bürgerkrieg, als der Krieg ausbrach! Weder der König noch die Regierung noch sonst jemand in England und seinen Kolonien wußte damals, was eigentlich mit den Ulster-Leuten anzufangen sei, die in offener Empörung alle gutgesinnten Engländer zum Kampf gegen die Irländer und ihre eigene Regierung aufriefen. Nur der Krieg hat diese Gefahr von England abgewendet: der Bürgerkrieg ist vermieden worden, und die Einmütigkeit, mit der Deutschland alle Parteien an einem Tage abschaffte, mochte ein gutes Vorbild sein. Es ist aber gar nicht wahr, daß England so einig wäre. Im Gegenteil steht das Volk der Iren dem Kriege äußerst kühl gegenüber. Die Gelegenheit zur Empörung und der langersehnten Befreiung haben sie ja auf der grünen Insel nicht benutzt, wohl aber in den Zeitungen und in massenhaften Flugblättern ihre Stammesgenossen energisch vor dem Eintritt in das englische Heer gewarnt. Das wissen wir ganz genau, wenn auch die Regierung natürlich diese Zeitungen und Flugblätter unterdrückt hat. Es sieht also mit der vielgerühmten Einigkeit in England nicht besonders aus. Und wie es erst in den Kolonien steht, lehrt ein Blick auf Südafrika — nun das Eis gebrochen ist, werden andere folgen.

Daß die Engländer jetzt in einer „günstigeren" Lage stehen als zu Anfang des Krieges, ist insofern richtig, als sie jetzt wenigstens an den Feind herangehen, während sie zuerst meinten, Frankreich, Belgien und Rußland würden das schon allein besorgen. Sonst aber ist die Behauptung nicht zu verstehen; wir meinen sogar, daß die Lage Englands jetzt gerade recht schlecht ist, denn die deutschen Heere rücken ständig näher an Calais.

Die ganze Siegeszuversicht ist weiter nichts als Sand in die Augen. Der Plan Kaiser Wilhelms soll vereitelt sein. Das wissen wir nicht, denn wir kennen den deutschen Kriegsplan nicht so genau wie Herr Bonar Law. Aber das wissen wir, daß wir die Russen bei Tannenberg geschlagen und aus Ostpreußen hinausgejagt haben, daß wir den Feind in sein Land getrieben und ihm wiederholt schwere Verluste beigebracht haben. Wir wissen ferner, daß wir Lüttich, Namur und Antwerpen erobert und fast ganz Belgien trotz wütender Verteidigung durch die drei westlichen Feinde gewonnen haben und daß es in der letzten Ecke bei Ypern auch zu Ende geht. Wir wissen ferner, daß wir auf französischem Boden fortgesetzt vorwärts rücken und daß in Paris eine Höllenangst herrscht. Daß es nicht so schnell ging, als manche Hitzköpfe ursprünglich dachten, ist richtig; wir stehen eben einer gegen vier, die übrigen nicht gerechnet, und unsere Verbündeten haben so viel mit den Russen und Serben zu tun, daß sie uns gegen Frankreich und England keine oder doch nur wenig Hilfe schicken können. Was haben dagegen die Engländer in diesen hundert Tagen geleistet, daß sie solche Siegeszuversicht zur Schau tragen wollen? Sie haben wehrlose Zivilisten eingesperrt, wehrlose Handelsschiffe gekapert, wehrlose Kolonien überfallen. Auf ihrem eigenen Gebiet, zur See, haben sie Niederlagen erlitten. Wo sie draußen auf bescheidene Kräfte stießen, haben sie nach Hilfe geschrien. Gegen die eine „Emden" haben sie alles mobilgemacht, was in Ostasien an englischen, russischen, französischen, japanischen, australischen Kriegsschiffen herumlief. Gegen Tsingtau, das so nahe an Indien, an Hongkong, an Weihaiwei liegt, mußten die Japaner mit einer Riesenübermacht heranrücken. Das ist die Sachlage, auf die sich Englands Hoffnung gründet, und das ist die „ehrliche Sache", für die England kämpft.

Gleiche Brüder, gleiche Kappen. Als die Japaner 1904 wieder einmal Geld brauchten und im Ausland eine Anleihe suchten, verbreiteten sie die Nachricht, es seien in Japan reiche neue Goldfelder entdeckt worden, und japanische Professoren unterschrieben glänzende Gutachten über die Ergiebigkeit. Es war blanker Schwindel. Jetzt braucht England Geld und Truppen und redet der Welt eine Siegeszuversicht vor, die durch nichts begründet ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Die Folgen der **Vergeltungsmaßregeln gegen England** machen sich bereits merkbar. Eine Anzahl englischer Frauen aus Aachen haben eine Eingabe nach London gesandt, in der es heißt: Die in Aachen lebenden britischen Frauen richten die dringende Bitte an die britische Regierung, die deutschen und österreichischen Zivilgefangenen, soweit sie nicht verdächtig sind, auf freien Fuß zu setzen und den Inhaftierten ein der britischen Nation würdiges Unterkommen zu sichern. Außerdem fragen sie, was mit den Frauen und Kindern der jetzt in Deutschland inhaftierten Briten geschehen soll, da sie ihrer Ernährer beraubt und der Gnade oder Ungnade der deutschen Regierung oder Privatpersonen ausgeliefert sind. Die englischen Frauen in Aachen möchten der britischen Regierung unterbreiten, daß sie bisher von der deutschen Behörde mit der größten Schonung und Rücksicht behandelt wurden, wie es dieser großen und starken Nation würdig war. Wie es aber die deutsche Regierung jetzt für richtig erachtet, mit uns zu verfahren, nachdem die traurigsten Aussagen von deutschen Zivilgefangenen aus England eingetroffen sind, muß abgewartet werden.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

50] —— (Nachdruck verboten.)

Die Erde glänzt im Frühlingskleide! Die Menschheit jubelt dem neugewonnenen Frieden zu! Die Völker reichen sich über den Gräbern ihrer Toten hinweg die Hände zum Frieden, zur Versöhnung; der Frieden, die Liebe treten wieder in ihre Rechte, und Sie, Sie wollen noch immer nicht vergessen? Ihr Herz hegt noch immer den Haß, die Zwietracht! Sie denken noch immer an Kampf und Krieg, während Himmel und Erde, die Völker, die Menschheit aufatmend jauchzen: „Frieden! Frieden!" — O Jeanne, zwischen den Schlachten habe ich Sie gefunden, zwischen den Schlachten Ihr Herz, Ihre Liebe errungen als köstlichstes, unverhofftes Geschenk des gütigsten Himmels — und jetzt soll der Frieden diese Liebe zerstören — jetzt soll der Frieden unsere Herzen auseinanderreißen! die sich zwischen den Schlachten fanden, die die blutige Stunde des Kampfes auf ewig verknüpft hat? Nein, tausendmal nein, so können Sie nicht denken! So dürfen Sie nicht denken!"

Jeanne hatte die Hände vor das Antlitz geschlagen und saß regungslos da. Wie ihr seine Worte in das Herz drangen! Wie sie ihre Seele erschütterten, zerrissen und marterten, ihre arme Seele, die den rechten Weg zum Frieden, zur Versöhnung noch nicht gefunden. Könnte der Tote dort unter dem Marmorkreuz doch sprechen! Könnten seine blassen Lippen doch ihre Liebe segnen, dann wußte sie, daß sie kein Unrecht tat, wenn sie dieser Liebe folgte. Aber die Lippen, die sie von ihrem Schwur lösen konnten, waren auf ewig verstummt. Das Herz, welches ihren Schwur mit jauchzender Freude vernommen, daß es unter der Gewalt dieser Sturmesfreude zerbrach, das Herz war tot und still und hatte ihren Schwur in sich verschlossen auf ewig — — —

Eine Weile blickte Axel düster auf die tief in sich Zusammengesunkene. Dann erhob er sich rasch, Tränen verdunkelten seine Augen, seine Stimme zitterte. „Leben Sie wohl, Jeanne", sprach er. „Ich gehe ohne Hoffnung — ohne Liebe — — —"

Er wandte sich ab. Da drang es wie der Todesschrei eines ins Herz getroffenen Wildes von ihren Lippen, sie sprang empor und warf sich an seine Brust, ihn fest mit den Armen umklammernd.

„Jeanne, meine liebe teure Jeanne . . ."

„Weshalb traf mich das Geschoß nicht zu Tode", schluchzte sie, barg das Gesicht an sein Herz und weinte bitterlich.

„Weil du liebend und geliebt leben solltest, meine Jeanne", entgegnete er flüsternd zärtlich. „Weil du die Macht der Liebe erkennen solltest, die stärker ist als aller Haß, der Menschen, der Nationen entzweit! Die Liebe, die alles überwindet, selbst den Tod!"

„Kann mich die Liebe jenes Schwures entbinden, da ich dem Toten geschworen . . ."

„Sie kann es, mein Kind", sprach eine tiefe, bewegte Stimme, und Kapitän Hoffer trat hinter der Grotte hervor.

„Onkel!" Jeanne flog in seine Arme. „Du warst Zeuge . . . Du hast gehört . . ."

„Verzeiht, daß ich unbeabsichtigt den Lauscher spielen mußte", entgegnete der alte Kapitän mit gerührtem Lächeln. „Mein Spaziergang führte mich in die Nähe der Grotte, ich sah, wie unser junger Freund Abschied von dir nehmen wollte, Jeanne, sah deine Liebe, deinen Kampf und hörte deine verzweiflungsvolle Frage. Ja, mein Kind, die Liebe, die du zu unserm Freunde hegst, sie entbindet dich des Schwures der Treue gegen den Toten, dessen Leidenschaft du so edelmütig dich zum Opfer bringen wolltest. Das Leben ist stärker als der Tod, und die Liebe ist der Urquell alles Lebens. Im Namen meines Sohnes, der seine Schuld mit dem Tode auf dem Felde der Ehre sühnte, löse ich deinen Schwur und gebe dich dem, den du liebst —."

Jeanne weinte an seinem Herzen. Axel ergriff des alten Mannes Hand und küßte sie voller Ehrfurcht und Dankbarkeit.

Und die Sonnenstrahlen blitzten noch einmal so hell! Und die Blumen und Blüten dufteten noch einmal so süß. Und die Bäume und Sträucher rauschten noch einmal so geheimnisvoll und trostreich, und die Schwalben vom tiefblauen Himmel jubelten laut auf: „Frieden! Frieden auf Erden! Frieden den Menschen!"

* * *

Ein Jahr ist vergangen. Die Wunden des Krieges sind fast verharscht. Auch das in Trümmer gesunkene Städtchen Pfalzburg, hoch oben auf dem Kamm der Vogesen, hat den Krieg beinahe schon vergessen, und schöner und freundlicher ersteht es aus den Trümmern unter deutscher Herrschaft denn früher.

Einsam und still liegt noch, wie sonst, Chateau Pernette am Walde von La Bonne Fontaine! Aber die gute Fee, die der Sage nach ihren Wohnsitz an dem sprudelnden Quell im rauschenden Walde haben soll, scheint nach dem kleinen Schloß übergesiedelt zu sein, so schmuck und heiter und stillbeglückt schaut es aus dem grünen Kranz der Gärten hervor.

Es ist in andere Hände übergegangen. Der alte Kapitän lebt mit seiner Familie in Pfalzburg, Besitzer des Schlößchens ist ein junger preußischer invalider Offizier geworden, der noch immer den linken Arm in der schmalen, schwarzen Binde tragen muß. Axel von Simmern ist jetzt Schloßherr von Pernette und Jeanne, sein junges Weib, die Schloßherrin. Auf der Veranda stehen sie eng umschlungen und schauen hinaus auf die grünen Wälder der Vogesen, auf die blühenden Wiesen und Felder und das aus Schutt und Trümmer aufs neue sich erhebende Gotteshaus dort oben auf dem Bergesgipfel inmitten des verjüngten Städtchens. Im waldumrauschten Schloß haben sich ihre Herzen gefunden zwischen den tosenden Schlachten, das waldumrauschte Schloß soll fortan ihre Heimat sein im heiteren, stillen Frieden.

— Ende. —

+ Wie weit die Anstrengungen unserer Feinde gehen, uns zu schaden, beweisen die neuerdings bekannt gewordenen **Bemühungen Englands, den Wert der deutschen Kriegsanleihe herabzusetzen.** Von der Schweiz aus wurden Anteilscheine der Kriegsanleihe in Berlin eingeführt und zum Verkauf gestellt. Die Stücke trugen englischen Stempel. Offenbar geschah das Angebot zu dem Zwecke, den Kurs zu drücken. Stärkeres Anbieten eines Papiers bedingt selbstverständlich Kursrückgang. Der Präsident des Berliner Börsenvorstandes hatte in der Angelegenheit eine Besprechung mit dem Reichsbankpräsidenten und übernahm von diesem den Auftrag, die Bank- und Börsenwelt davon in Kenntnis zu setzen, daß die Reichsbank für alle Zeiten vollständig die Geschäftsverbindung mit solchen Firmen abbrechen werde, die in der Folge Anleihen des Reichs (das gleiche gilt für Anleihen der Bundesstaaten usw.) vom feindlichen Auslande direkt oder indirekt kaufen oder zum Verkauf übernehmen.

+ Amtlich wird bekanntgegeben: In einzelnen Landesteilen sind **deutsche Militärflieger wiederholt durch Schüsse und Steinwürfe gefährdet** worden. In einem Erlaß des Ministers des Innern wird vor solchen Ausschreitungen gewarnt und auf die **Strafbarkeit** einer derartigen unbesonnenen Handlungsweise hingewiesen. (W.T.B.)

+ Um die Frage zu entscheiden, wie weit die **Unterstützungen an Familien der in den Kriegsdienst eingetretenen Mannschaften** für den Fall, daß der Dienstpflichtige stirbt oder vermißt wird, fortgewährt werden sollen, sind folgende Bestimmungen erlassen worden: Wenn der in den Dienst Eingetretene vor seiner Rückkehr verstirbt oder vermißt wird, so werden die Unterstützungen so lange gewährt, bis die Formation, welcher er angehörte, auf den Friedensfuß zurückgeführt oder aufgelöst wird. Werden jedoch den Hinterbliebenen auf Grund des Militärhinterbliebenengesetzes vom 17. Mai 1907 Bewilligungen gewährt, so fallen die Familienunterstützungen fort.

+ Die deutsche Verwaltung in Brüssel hat Vorschriften zur Regelung des **Paßwesens in Belgien** erlassen. Für den Einlaß aus Deutschland und die Durchreise durch Belgien haben dienstlich reisende Militär- und Zivilbeamte einen behördlichen Personalausweis, Privatpersonen einen Reiseausweis des stellvertretenden Generalkommandos bei sich zu führen, das für ihren Heimat- oder Aufenthaltsort zuständig ist, für die Rückreise aus Belgien nach Deutschland genügt der genannte Reiseausweis. Reiseausweise in das Operations- oder Etappengebiet einer deutschen Armee können nur von den für dieses Gebiet zuständigen Dienststellen erteilt werden. Als solches Gebiet kommt zurzeit im wesentlichen das Gebiet westlich der Eisenbahnlinie Antwerpen—Brüssel—Mons sowie das Gebiet südlich der Linie Arlon—Chiny—Florenville in Betracht. Fahrerlaubnisscheine für Kraftfahrzeuge sind für Belgien unter allen Umständen erforderlich und können von den Militärgouverneuren und Kreischefs zu einmaliger Fahrt bis zum Sitz des nächsten Militärgouverneurs respektive Kreischefs ausgestellt werden. Lediglich das Generalgouvernement stellt in dringlichen, im militärischen oder öffentlichen Interesse liegenden Fällen Scheine für das ganze Gebiet des Generalgouvernements aus.

Großbritannien.

× **Als eine höchst unliebsame und vorher nicht in Betracht gezogene Wirkung des Krieges macht sich der Mangel an Heilmitteln** bemerkbar. Fast alle chemischen Heilmittel der neueren Zeit werden in Deutschland hergestellt und von dort bezogen. Jetzt ist das Londoner Fachblatt „Pharmazeutical Journal" genötigt zu schreiben: „Der Mangel an gewissen Präparaten, wie Atropin, Resorcin, Natriumsalizylat, Salol, Santonin usw. macht sich bemerkbar. Für Atropin werden sehr hohe Preise verlangt. Einige Chemikalien kommen aus der Schweiz, aber nicht in solchen Mengen und zu solchen Preisen, daß der Preis in England beeinflußt würde. Es ist keineswegs sicher, daß Amerika fortfahren wird, Chemikalien zu liefern, da es selbst von den Lieferungen Deutschlands abhängt. Da diese früher sehr beträchtlichen Lieferungen jetzt ausbleiben, wird das eigene Interesse Amerikas bewirken, daß von dort auch zu hohen Preisen nicht geliefert wird."

Frankreich.

× Über die Schweiz kommen Nachrichten von der **schwierigen Lage der französischen Landwirtschaft.** Es fehlen besonders Pferde- und Menschenkräfte zur Sicherung der nächstjährigen Ernte. Ein Rundschreiben des Ministers betont, daß die Aussaat der verbreiteten Getreidearten noch den ganzen November bis zum Anfang Dezember erfolgreich ausführbar sei. Die Eisenbahngesellschaften erhalten besondere Weisung über die Beförderung von Saatgut.

Aus In- und Ausland.

Dresden, 13. Nov. Die sächsische Regierung teilt heute amtlich mit, daß die Ersatzwahlen für die beiden erledigten Landtagsmandate nicht stattfinden werden. Auch sämtliche Gemeinderatswahlen, die in diesem Jahre fällig werden, sollen um ein Jahr verschoben werden.

Magdeburg, 13. Nov. Die Magdeburgische Zeitung veröffentlicht einen Aufruf zugunsten einer Nationalspende zum Ersatz der „Emden".

Frankfurt a. M., 13. Nov. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Kopenhagen, einem Telegramm des „Daily Telegraph" zufolge habe die Pforte aus Rücksicht auf Italien den Gedanken einer Annektierung des Suezkanals aufgegeben.

Amsterdam, 13. Nov. Wie zuverlässig verlautet, teilt die mexikanische Gesandtschaft in Madrid mit, daß Porfirio Diaz nicht gestorben ist, sondern sich zur Kur in Biarritz befindet.

Wien, 13. Nov. Die „Neue Freie Presse" berichtet aus Sofia: Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat der Scheich ul Islam den Mohammedanern verboten, in den Armeen Englands, Frankreichs und Rußlands zu dienen.

Der Krieg.

Die deutschen Angriffe gegen die französisch-englischen Streitkräfte gehen auf der ganzen Westfront an allen entscheidenden Punkten mit ersichtlichem Erfolg weiter vorwärts. Im Osten haben die gegen unsere Grenzen anrückenden russischen Heeresteile bereits empfindliche Schlappen erlitten.

Die Lage am 14. November.

(Von unserem *CB.*-Mitarbeiter.)

Die Nachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz lauten von Tag zu Tag günstiger. Trotzdem die Operationen durch schlechtes Wetter, Regen und Sturm, erschwert wurden, schritten unsere Angriffe an allen zurzeit für uns wichtigen Punkten vorwärts. Auch in dem bei Regengüssen doppelt unwegsamen Terrain um Ypern, wo wieder 700 Franzosen kriegsgefangen in unsere Hände fielen. Die Zahl ist den lokalen Verhältnissen nach recht beträchtlich. Man muß bedenken, daß in den durch Kanäle und unzähligen Gräben durchzogenen flandrischen Feldern, die durch sehr hohe Hecken in ganz kleine Räume geteilt sind, der Angriff nur auf kurze Strecken angesetzt und durchgeführt werden kann. Wenn auf einer solchen kurzen Gefechtsfront 700 Gefangene aus den Schützengräben herausgeholt werden, so läßt das einen Schluß auf die Erbitterung des Kampfes zu und zugleich auf die wahrscheinlich sehr hohe Zahl der Toten und Verwundeten auf gegnerischer Seite. Bei Lille haben sich die Herren Engländer, die sich in der letzten Zeit durch eine den Franzosen sehr unangenehm auffallende Zurückhaltung auszeichneten, einmal wieder zu einem Angriff aufgerafft. Die Bedrohung der Kanalküste stachelt die englische Generalität zu letzten verzweifelten Versuchen an. Diese sind aber im deutschen Feuer zusammengebrochen. Nördlich von Reims haben wir eine vielumstrittene Stellung der Franzosen bei dem wichtigen Punkt Berry-au-Bac an der kanalisierten Aisne besetzt, was für das Schicksal von Reims mit den Ausschlag geben dürfte, da wir bereits westlich und östlich dieser von unserem Geschützfeuer schwer mitgenommenen Stadt beherrschende Positionen innehaben. Auch im Argonner Wald geht es trotz des schwierigen Waldkampfes jetzt ständig vorwärts, seitdem wir die Franzosen aus der hartnäckig verteidigten Seitenstellung von Vienne le Chateau vertrieben haben. Bald wird der ganze Wald geräumt und damit die Einschließung Verduns vollzogen sein. — Die Russen begegnen bei ihrem Vormarsch gegen die ostpreußischen und posenschen Grenzgebiete jetzt energischem Widerstand. Der Feind ist in die Gegenden vorgedrungen, wo es für unsere Heeresleitung möglich und erwünscht ist, größere Operationen durchzuführen. Die ersten einleitenden Schläge sind gefallen. Bei Stallupönen holten sich russische Truppen, die augenscheinlich auf der Straße von Kowno aus vorgestoßen sind, eine blutige Abfuhr und ließen 500 Gefangene in unsern Händen. Mit einer zweiten russischen Heeresgruppe, die wohl von Lomcza kommt und ihren Angriff gegen Soldau (südlich der vielgenannten Seenkette) gerichtet hat, währt der Kampf noch an. Die Entscheidung dürfte auch hier bei der Gunst des Terrains für uns, für die deutsche Seite ausschlagen. In Russisch-Polen haben die Russen in der Weichselniederung bereits starke Kräfte gegen uns vorgeführt. Wloclawec, wo ein ganzes russisches Armeekorps, also etwa 50 000 Mann, geschlagen wurde und unter Zurücklassung von 1500 Gefangenen und 12 Maschinengewehren zurückgehen mußte, liegt östlich von Hohensalza und südöstlich von Thorn. An dem starken Rückhalt, den unser Aufmarsch durch die Festungen Graudenz—Thorn—Bromberg—Posen hat, dürfte auch die kräftigste russische Offensive zerschellen, selbst wenn sie mit vielfacher numerischer Überlegenheit rechnet.

*

Der deutsche Angriff auf Ypern.

Aus holländischen Quellen verlautet: Die Deutschen setzen ihre Angriffe unaufhörlich Tag und Nacht in der Richtung südlich von Roulers fort. Sie sperrten die Hauptwege nach Blankenberghe, Zeebrügge und Lisseweghe, um eine Umgehung durch die ausgestreckten englischen Linien zu verhindern. Von Gent und von Süden kommen ständig Verstärkungen an.

Pferde und Mannschaften haben unter gewaltigen Anstrengungen schweres Geschütz nach Ypern gebracht. Die Deutschen machen unaufhörlich Nachtangriffe, unterstützt durch schwere Artillerie. Schwerer Nebel hängt über dem Schlachtfeld. Seit dem Fall Dixmuiden nehmen die Deutschen ohne Zweifel eine viel bessere Stellung ein als vorher. Die englisch-französischen Truppen haben unter Überschwemmungen zu leiden. Vier deutsche Taubenaeroplane seien am gestrigen Freitag über Ypern erschienen und hätten Bomben niedergeworfen. Zwei französische und zwei englische Flieger hätten die Tauben entdeckt und verfolgt. Dabei sei es zu einem heftigen Kampf in der Luft gekommen.

Das Ziel der jetzt wieder kräftig aufgenommenen Offensive scheint nach der Auffassung der holländischen Sachverständigen vor allem zu sein, die Engländer aus ihren Stellungen zu vertreiben und gleichzeitig die Belgier abzuschneiden.

Minen an der Scheldemündung.

Das holländische Kriegsschiff „Zeehond", das mit dem Aufspüren und Vernichten treibender Minen in der Nordsee betraut ist, brachte vor der Ostmündung der Westerschelde eine Mine durch Gewehrschüsse zum Sinken. Die Kommandanten der niederländischen Kriegsschiffe, Torpedoboote und andere Marinefahrzeuge haben Auftrag, treibende Minen, denen sie begegnen, durch Gewehr- oder Geschützfeuer in den Grund zu bohren.

Belgier plünderten in Belgien!

Brüssel, 14. November.

* Aus einem von dem belgischen Kriegsminister bei seiner Flucht aus Antwerpen zurückgelassenen Brief des Gymnasialdirektors A. von Mecheln geht hervor, daß sich dieser wegen einer Plünderung beklagt, die seitens der im Schullokal untergebrachten Soldaten des 3. belgischen Linienregiments in seiner Wohnung vorgenommen wurde. Er klagt die Soldaten an, 350 Flaschen Wein und allen Mundvorrat gestohlen und verschlossene Behälter und Sparbüchsen seiner Kinder erbrochen zu haben. Außerdem seien Stiefel und Wäsche entwendet worden. Der Direktor sagte sogar in seinem Brief vom 26. September, die Plünderung habe unter Aufsicht der verantwortlichen militärischen Führer stattgefunden.

*

Die Landungsmannschaft der „Emden".

Die „Emden" hatte vor ihrem letzten Kampf mit dem australischen Kreuzer „Sydney" vor den Kokosinseln in einer Panzerbarkasse und zwei Schaluppen einen Offizier, 40 Mann und ein Maschinengewehr gelandet. Ein Augenzeuge erzählt: „Die Deutschen gingen eilig nach der Kabelstation, entfernten die Telegraphisten, zerstörten die Apparate und stellten Posten aus. Alle Waffen des Personals wurden beschlagnahmt. Obwohl draußen große Erregung herrschte, wurde in der Station bis zum Augenblick, wo die Deutschen eintraten, alles Nötige getan. Als die Deutschen den Radio-Apparat in die Luft sprengten, waren eben nach allen Seiten Radio-Depeschen abgeschickt worden." Diese hatten den Erfolg, daß der Kreuzer „Sydney" erschien und die „Emden" unter Zurücklassung ihrer Boote abfuhr. Der Ausgang des Kampfes ist ja bekannt. Der Augenzeuge erzählt nun weiter:

Da das Gefecht außer Gesichtskreis gelangte, konnten wir unsere Aufmerksamkeit den hinterbliebenen Mannschaften zuwenden. Diese Leute waren schon zum Meer gegangen, aber als ihr Kreuzer abgedampft war, mußten sie zurückkehren und auf der Lagunenküste landen. Dort bereiteten sie sich nun zum äußersten Widerstand vor, falls vielleicht die „Sydney" eine Abteilung landen sollte. Aber die kämpfenden Kreuzer blieben verschwunden und abends 6 Uhr schifften sich die Deutschen auf den alten Schoner „Ayesha", Eigentum des Herrn Roß, ein. Sie nahmen Kleidungsstücke und Vorräte mit und sind seitdem nicht wiedergesehen worden. Am folgenden Morgen 8 Uhr 45 Minuten warf die „Sydney" die Anker vor der Insel aus und fuhr am Dienstag morgen ab, um die elf Überlebenden der „Buresk", eines gesenkten Kohlenschiffs der „Emden", aufzusuchen. Aber weder von „Buresk" noch von „Ayesha" wurde eine Spur aufgefunden.

Wie die Leute von der „Sydney" erzählten, hatte diese den Vorteil der größeren Schnelligkeit und konnte dadurch außer Schußweite der „Emden" bleiben und die „Emden" mit dem eigenen schweren Geschütz beschießen. Der Kampf dauerte 80 Minuten. Schließlich war die „Emden" auf der nördlichen Keelinginsel aufgelaufen und von ihr blieben nur Trümmer übrig. Die „Emden" hatte zwei Treffer gehabt. Der erste hatte den Entfernungsschätzer der „Sydney" und einen weiteren Mann getötet, war aber nicht geplatzt. Der zweite hatte 3 Mann getötet und 14 verwundet. Die Kreuzer versuchten vergebens, sich gegenseitig zu torpedieren. Die „Sydney" hatte während des Gefechts 26, die „Emden" 24 Knoten gefahren. Diese zwei Knoten größere Fahrgeschwindigkeit setzten die „Sydney" in den Stand, die Entfernung des Gefechtes nach eigenem Gutdünken zu regulieren. Dadurch errang sie das volle Übergewicht, ihre schweren Kanonen zur Geltung zu bringen.

Verluste der Japaner durch Tsingtauer Minen.

Aus Tokio wird über London telegraphiert: Als man im Tsingtaugebiet damit beschäftigt war, eine unterirdische Mine zu entfernen, explodierte diese, wodurch 2 Offiziere, 8 Soldaten getötet und 1 Offizier und 56 Soldaten verwundet wurden. Im Krankenhaus in Tsingtau liegen 436 verwundete Deutsche.

Aus Tokio verlautet nach einem Telegramm der Frankf. Ztg., daß der japanische Kreuzer „Itaro" (?) bei den Karolinen auf ein Riff gelaufen sei. Das Schiff soll verloren sein. — Ein japanisches Kriegsschiff dieses Namens findet sich nicht in den Flottenlisten. — Die „Exchange Telegraph Companie" meldet: Die Japaner haben zwei Kanonenboote, einen Zerstörer und fünf Transportschiffe erbeutet. Man glaubt, daß es leicht sein wird, den gesunkenen österreichischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth" durch ein Schwimmdock zu heben.

*

Deutschfreundliche persische Kundgebung.

Eine von den Persern in Konstantinopel veranstaltete Kundgebung für den Krieg gegen die Feinde des Islams war vor allem ein Beweis für die endgültige völlige Versöhnung der Schiiten mit den Sunniten gegenüber den gemeinsamen Feinden. Namentlich die russischen Greueltaten in Urmia und Aserbeidschan haben große Erregung unter den Persern hervorgerufen, die in der Versammlung stürmischen Ausdruck fand. Ein Zug von vielen Tausenden zog dann mit türkischen und persischen Fahnen vor die deutsche Botschaft. In Vertretung des in Therapia weilenden Botschafters empfing Botschaftsrat v. Kühlmann mit den Herren der Botschaft die Abordnung, die ihn bat, den Protest gegen die Greuel und die Wünsche für den Sieg der mit der Türkei verbündeten Waffen Kaiser Wilhelm zu übermitteln. Dann sprach ein Imam das Gebet vor der Botschaft, in das die Menge mit einstimmte. Darauf fand eine ähnliche Kundgebung vor der österreichisch-ungarischen Botschaft statt. Am Tage darauf veranstalteten die Vertreter aller islamitischen Völker eine große Kundgebung für den heiligen Krieg.

Kleine Kriegspost.

Paris, 14. Nov. Der frühere Minister Caillaux, der jetzt Oberzahlmeister in der Armee ist, wurde wegen unerlaubter Entfernung von der Front zu vierzehn Tagen Arrest verurteilt. Caillaux hatte sich ohne Urlaub nach Paris begeben.

Konstantinopel, 14. Nov. Der kommandierende General des 8. Armeekorps von Damaskus, Djelal, hat auf die Nachricht von dem Bombardement der offenen Hafenstadt Akaba durch ein englisches Kriegsschiff alle im Vilajet Damaskus wohnhaften Engländer und Franzosen festnehmen und in ein Konzentrationslager abführen lassen.

Lokales und Provinzielles.

Halver. 16. November 1914

1624 Mystiker und Theosoph Jakob Böhme gest. — 1632 Graf v. Pappenheim, kaiserlicher Feldherr im 30jährigen Kriege gest. — 1747 Französischer Dichter René Lesage gest. — 1840 Schriftsteller Hermann Heiberg geb. — 1861 Geschichtsschreiber Erich Marcks geb. — 1902 Physiolog Leonard Landois gest. — 1906 Erlaß Kaiser Wilhelms II. über die Fortsetzung der sozialpolitischen Gesetzgebung.

□ **Die Schule unserer Soldaten und die der anderen.** Unsere Gegner haben es gewagt, die heldenhaften deutschen Truppen als „Barbaren" zu beschimpfen. Wer schimpft, hat Unrecht, sagt die Volksweisheit. Es erübrigt sich, unsere Soldaten gegen die erlogenen Anwürfe zu verteidigen, wir wissen besser, wo die wirklichen „Barbaren" sitzen, man braucht nur die amtlich festgestellten Beweise über die Taten von Belgiern, Franzosen und Engländern nachzulesen. Wenn man die Kulturhöhe eines Volkes prüfen will, pflegt man gemeinhin nach der Zahl der Analphabeten zu fragen, also nach Leuten, denen ihr Staatswesen nicht die Erlernung von Lesen und Schreiben möglich machte oder machen konnte. Ein Vergleich zwischen der Schulbildung der deutschen Krieger, die jetzt im Felde stehen, mit der anderer Nationen, kann hier dienlich wirken. Von 1000 zum Heeresdienst Eingezogenen waren Analphabeten in Rußland 617, in Serbien 434, in Italien 306, in Österreich-Ungarn 220, in Belgien 92, in Frankreich 30, in England 10, in der Schweiz 3, in Deutschland 0,5. „Wir fahren also nicht schlecht bei diesem Vergleich", meint dazu der sozialistische Schriftsteller Robert Schmidt, „und die Tatsache, daß wir hier weitaus an erster Stelle stehen, ist der Beweis für die Kultur der Gesamtnation. Die Schule ist der wichtigste Hebel für die Bildung des Volkes. In keinem anderen Land wird so die Fortbildungsschule und Fachschule gepflegt, zeigt sich bei der Arbeiterbevölkerung eine so rege Lernbegier wie in Deutschland. Das muß in dieser Zeit einmal deutlich ausgesprochen werden, in der man mit Entsetzen wahrnehmen muß, welche Vorstellungen man sich im Ausland über deutsche Verhältnisse macht. Wo gibt es im Ausland ähnliche Einrichtungen für die Arbeiterbevölkerung in gleichem Umfang wie bei uns?" Robert Schmidt hat vollständig Recht und alles Geschwätz von deutschem „Barbarentum" muß sich wie trübseliger Dunst vor dem strahlenden Sonnenlicht der Wahrheit bei diesem Nachweis ins Nichts verflüchtigen.

„Emden."

— Gereimtes Zeitbild. —

Soll ich ein wehes Abschiedslied dir singen
Und feuchten Auges deinen Tod beklagen?
Mein Sang soll stolz dich zu den Sternen tragen,
Dein Ruhm nur darf durch meine Worte klingen!

Du hieltest einsam Wacht im fernen Meere,
Geführt vom Geiste eines kühnen Recken,
Du bohrtest in der Feinde Brust den Schrecken,
Der Heimatflagge gabst du Glanz und Ehre.

Und fielst als Opfer deines Heldentumes
Und schlummerst nun in den geliebten Fluten,

Afghanen und Perser im Felde.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Afghaner und Perser werden wohl in den bevorstehenden Kämpfen gegen Rußland und England in Asien eine recht bedeutsame Rolle spielen. Die Streitkräfte dieser beiden Länder sind immerhin, auch wenn sie nicht Armeen in unserem europäischen Sinne aufzustellen vermögen, nicht zu unterschätzende Gegner.

Das heutige Heerwesen Afghanistans stammt in seiner Zusammensetzung von dem Vorgänger des gegenwärtigen Emirs, von dem Emir Abd er Rahman. Die Armee ist nicht nach europäischem Muster eingerichtet, und es besteht im Lande auch keine gesetzlich geregelte Dienstpflicht. Aber es gibt doch dort ein Heer von etwa 80 000 Mann Infanterie, 12 000 Reitern und etwa 300 Geschützen. Zu diesem Stamm der Heereskräfte dürfte sich noch im Kriege eine große Zahl von irregulären Truppen gesellen. Ein Teil der Armee ist kaserniert. Die Pferde allerdings haben keine Unterkunftsräume. Im Sommer sowohl wie im Winter stehen sie, zu hundert vereinigt, unter freiem Himmel in einer langen Stallgasse, gefesselt am Hals und am rechten Hinterfuß, und sie haben nur so viel Bewegungsfreiheit, um sich die kümmerliche Nahrung suchen zu können. Außer der Leibwache des Emirs, die ungefähr 500 Mann stark ist, besitzt die afghanische Armee keine einheitliche Uniform. Alle andern Mannschaften tragen einen nach innen gewendeten Pelz, Beinkleider aus Leinenstoff und verschiedenartige Kopfbedeckung. Die Fußtruppen führen hauptsächlich das Henry-Martini-Gewehr, die Reiterei eine Lanze. Die Berichte über die Beschaffenheit des afghanischen Militärs lauten einstimmig dahin, daß sowohl Infanterie wie Kavallerie, wenn sie auch nicht im europäischen Sinne geschult sind, doch im Gefechte recht Gutes leisten. Bei der Artillerie sind ungefähr 100 Kruppgeschütze vorhanden, und sie führt auch 40 Elefanten zur Beförderung der Geschütze mit. Der gegenwärtige Emir Habib Ullah Khan interessiert sich sehr für das Militärwesen seines Staates, und mit richtigem Verständnis erblickt er in einer starken Artillerie eine sehr förderliche Unterstützung der Armee und der Landesverteidigung. So wie sein verstorbener Vater es getan hat, wohnt auch er häufig den Übungen der Artillerie bei, und es soll sogar mitunter vorkommen, daß er selbsttätig in die Bedienung der Geschütze eingreift. Die Grenzgarnisonen gegen Indien sind augenblicklich besonders stark mit Truppen besetzt.

Persien hat eine Armee, die gegenwärtig sich in vollständiger Umgestaltung befindet. Eine festgelegte Wehrpflicht und Dienstzeit besteht auch hier nicht. Für die Aushebung und Entlassung der Soldaten fehlt jede Vorschrift, und im Kriege ist die Dienstzeit unbeschränkt. Bestimmte Provinzen des Landes sind verpflichtet, dem Heere Infanterie und Artillerie zu stellen, und sie sind demgemäß in Regimentsaushebungsbezirke eingeteilt. Den einzelnen Gemeinden fällt es dann zu, nach der Grundlage der Einkommensteuer eine festgesetzte Anzahl von Mannschaften zu stellen. Jedes Regiment besitzt einen sogenannten „Regimentsinhaber". Seine Sache ist es, dafür zu sorgen, daß das Regiment seinen vollzähligen Stand erhält. Die einzelnen Gemeinden bringen die Anzahl durch Werbung auf, und nur die großen Städte sowie etwa neugebildete Gemeinden sind davon befreit, Rekruten zu stellen. Jene Provinzen des Reiches, die von umherziehenden Völkerschaften bewohnt werden, stellen nur irreguläre Kavallerie auf. Die Dienstpflicht der zum Heere eingestellten Mannschaften dauert in der Regel im Frieden ein halbes bis zwei Jahre. Sehr häufig kommen Offiziere und Soldaten zur Beurlaubung, weil nur ein Teil der Infanterie und der Garde abwechselnd bei den Fahnen steht. Die Offiziere werden bis zum Hauptmann vom Inhaber des Regiments ernannt. Die höheren Offiziere ernennt der Kriegsminister, die Regimentsinhaber und Generale der Herrscher. Gewöhnlich aber gelangen nur Günstlinge in die Stellungen, und der militärische Dienstgrad ist im allgemeinen nicht an die wirkliche Diensttätigkeit gebunden und erbt sich in vornehmen Familien fort. Es gibt im Lande eine Kosaken-Brigade, die modernen Anforderungen entspricht und deren Offizierkorps demnach auch auf einer höheren Stufe steht. Man kann aus den persischen Truppen bei guter Führung gute Kriegssoldaten erziehen. Die Friedensstärke des Heeres beträgt etwa 80 000 Mann. Die Kriegsstärke ist nicht bekannt und auch kaum festzustellen, da im Falle eines Krieges mehr oder weniger die ganze wehrfähige Bevölkerung des Reiches herangezogen werden soll. Die Kosaken-Brigade führt das Berdan-Gewehr, die Garde hat Mannlicher-Gewehre und die Artillerie verfügt über 13 Regimenter mit Kanonen aus Stahlbronze österreichischen Ursprungs.

Eine eigentümliche Paradetruppe ist die sogenannte „Kamelartillerie" in der Stärke von 300 Mann. Die Tiere tragen am Sattel einpfündige Vorderlader, die abgefeuert werden, wenn das Tier sich niedergelegt hat.

E. v. H.

Bunte Zeitung.

Wie sie lügen! Aus einem Landstädtchen an der elsässischen Grenze wird geschrieben: Wie die Franzosen ihre eigenen Truppen und ihr Volk zielbewußt belügen, wird illustriert durch die verbürgte Mitteilung, daß vor einigen Tagen das Offizierkorps eines uns gegenüberliegenden französischen Truppenteils die Kapitulation der Festung Metz mit Bankett und Ballfestlichkeiten beging. — Ein amtlicher Anschlag gab ausdrücklich bekannt, daß General v. Kluck mit einer Armee von 80 000 Mann in die Gefangenschaft gegangen sei. — Es muß sehr schlimm bei den Franzosen stehen, daß sie zu solchen Lügen greifen müssen.

Foxl in der Front. „Lumpi", ein stichelhaariger, weißer Foxterrier mit einem schwarzen Augenfleck, Eigentum eines seit August im Felde stehenden österreichischen Offiziers, hat schon neunzehn kleinere und größere Gefechte mitgemacht und kam immer heil davon. In einem Feldpostbrief des Offiziers an seine Mutter, den die Kieler Zeitung mitteilt, sind „Lumpi" auch einige Zeilen gewidmet. Es heißt dort: „. . . Und noch einiges von unserm Lumpi. Schießen verträgt er von den Manövern her, das weißt Du, aber als zum erstenmal russische Grüße zu uns herübergeflogen kamen, wurde Lumpi nervös. Überall mochte er zugleich sein und scharren, was da wohl in den Ackerfurchen hinter uns sich gerührt habe; denn wo so ein Kügelchen einschlug, gab's eine kleine Staubwolke. Lumpi scharrte, daß die Erde nur so herumflog, denn auf geworfene Steine „fliegt" er. Weiß von Farbe konnte man Lumpi wohl schon nicht mehr nennen, immerhin bot er aber noch ein Zielobjekt für unsere „Freunde" gegenüber. Jetzt hat diesem Übelstand einer aus der Mannschaft abgeholfen, indem er Lumpi eine Art Futteral aus einem hasenfarbenen russischen Soldatenmantel zusammenschneiderte. Ja, man hat sogar ein Stückchen Schokolade an Lumpi geopfert und aus dieser Brühe eine Farbe bereitet und Kopf und Füße unseres treuen Begleiters braun gefärbt. Schade nur um das schöne schwarze Monokel, aber Lumpi ist jetzt für die Herren Russen ganz unsichtbar. Was mich wundert, ist, daß Lumpi noch nicht in Gefangenschaft geraten ist. Jüngst war er einen ganzen Tag abwesend . . ."

Warum die Engländer nicht siegen. In Börsenkreisen hat man die Frage gelöst. Die Engländer können gar nicht siegen, weil ihre Macht power ist, ihre Waffe arm, ihr Herz hart (heart), und ihre Flotte flieht (fleet).

Die Großtaten des französischen Generals. In ihrer Sorge, daß das Volk von Frankreich über die wirkliche Kriegslage zu viel oder doch ein Teilchen Wahrheit erfahren könnte, geht die französische Zensur gegen die Zeitungen — wie diese selbst klagen — mit großer Strenge vor. Aus den Nachrichten vom Kriegsschauplatze werden die irgendwie „verdächtigen" Stellen ausgemerzt, so daß oft ganz kuriose Berichte zustande kommen. Als ein Boulevardblatt dieser Tage die Heldentaten eines bekannten französischen Generals schildern wollte, strich ihm — so liest man im „Cri de Paris" — die unerbittliche Zensur die ganze schöne Mitte des Artikels, und es blieb dann nur noch nachstehender Torso übrig: „General X. ist ein wahrer Held. Seit vierzehn Tagen hat er sich weder das Gesicht noch die Hände gewaschen."

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Reichspostamtes sind von jetzt ab nach Großbritannien Postanweisungen für Kriegsgefangene oder von solchen zugelassen. Die Postanweisungen sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Vordruckes mit der Adresse des Königlich Niederländischen Postamtes ins Gravenhage zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Abschnitts genau anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung: „Kriegsgefangenensendung, Taxfrei" anzubringen. In Gravenhage werden die deutschniederländischen Anweisungen in niederländisch-englische umgeschrieben. In der Richtung aus Großbritannien nach Deutschland sind Postanweisungen der Kriegsgefangenen noch nicht zugelassen.

Altena, den 11. November 1914.

Der Königliche Landrat, Thomée.

Bekanntmachung.

Wenn auch die bisherigen Bemühungen, den Goldbestand der Reichsbank zu erhöhen, guten Erfolg gehabt haben, so gewinnt es doch den Anschein, als ob sich noch erhebliche Goldvorräte in privater Hand befinden.

Mit Rücksicht auf den hohen Wert, den die Verstärkung des Goldbestandes bei der Reichsbank hat, ist es geradezu eine patriotische Pflicht jedes Einzelnen, seine Goldstücke während des Feldzuges nicht ängstlich festzuhalten, sondern sie schleunigst bei den öffentlichen Kassen- und Reichsbankstellen oder auch bei den Reichspostämtern gegen Banknoten oder Darlehnskassenscheine, die den vollen Wert haben und behalten werden, umzutauschen.

Altena, den 9. Nov. 1914.

Der Königliche Landrat: Thomée.

Bekanntmachung.

Die Heberollen über die Beiträge zur Westfälischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Rechnungsjahr 1914 der Gemeinden Meinerzhagen und Valbert liegen vom 20. ds. Mts. ab zwei Wochen lang in Amtshause hierselbst zur Einsicht der Beteiligten aus. Binnen 2 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist kann gegen die Beitragsberechnung bei dem Genossenschaftsvorstande in Münster Widerspruch erhoben werden.

Meinerzhagen, den 13. November 1914.

Der Amtmann: J. V.: Krugmann, Amts-Beigeordneter.

Habe billig abzugeben.

Einige Hobelmaschinen
Einige Chapingmaschinen
Einige Säulenschnellbohrmaschinen
Einige Säulenbohrmaschinen mit Rädervorgelege
Einige Gewindeschneidmaschinen
Einige Schmiedehämmer
1 Federhammer 110 kg Bär
Einige Fallhämmer 60—70 kg Bär
Einige Exzenterpressen mit und ohne Rädervorgelege
Einige Fräsmaschinen
1 Handscheere 300 mm Messerlänge
1 Kurbelscheere für Kraftbetrieb 400 mm Messerlänge
eine Partie Ambosse, Schraubstöcke, 1 Exansor, Schleifmaschinen, Handpressen.

1 Fallhammer mit Hebevorrichtung 500 kg Bärgewicht inkl. Vorgelege u. Riemen 300 mm breit fast neu hat billigst abzugeben.

Gustav Kreimendahl, Halver.

Maschinenbau und Handlung. Telefon 43.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind aus dem Kreise Altena weiter bei mir eingegangen von

Herrn Rittinghaus-Herscheiderbaum	15,—	Mk.
2. Rate aus dem Verkaufe der Traubschen „Eisernen Blätter" abgel. durch Herrn Prof. Geibel-Lüdenscheid	50,—	„
Verein zur Linderung der Kriegsnot in Dahle	200,—	„
Bei der großen Liebesgabensammlung in Altena eingekommen	1703,52	„
Für Ostpreußen von:		
Th. M.	10,—	„
aus dem Kriegshilfsfonds der Firma C Berg A.-G.	100,—	„
Herrn Rittinghaus-Herscherbaum	10,—	„
Herrn D. W Dönneweg-Altena	50,—	„
Für Elsaß-Lothringen von:		
Herrn Rittinghaus Herscheiderbaum	10,—	„
Herrn E. Wagner-Altena	100,—	„
Für das hiesige Vereinslazarett von:		
Herrn D. W. Dönneweg Altena	150,—	„
Ferner für den Vaterländischen Frauenverein von:		
Ungenannt-Altena	5,—	„
Frau Ernst Wagner-Altena (2. Rate)	200,—	„

Altena, den 14. November 1914.

Der Landrat: Thomée

Bekanntmachung.

Das Standesamt für die Gemeinde Hülscheid befindet sich vom 17. ds Mts ab bis auf Weiteres in der neuen Schule zu Dahlerbrück in der Wohnung des Herrn Hauptlehrers Schwake und ist an Werktagen von 12—1 Uhr, an Feiertagen, die nicht auf einen Sonntag fallen, von 11½—12 Uhr mittags geöffnet.

Meine Bekanntmachung vom 19. August 1914 wird hierdurch aufgehoben.

Lüdenscheid, den 14 November 1914.

Der Standesbeamte: Strosser.

Bekanntmachung.

Frau Heyer zu Brügge hat ihr Amt als Hebamme freiwillig niedergelegt. Die genannte darf für die Folge zur Geburtshülfe nicht mehr zugezogen werden.

Lüdenscheid, den 13. November 1914.

Der Amtmann: Strosser

Familien-Unterstützungen.

Vielfach sind die Anträge wegen Erlangung der Familien-Unterstützungen an die stellvertretenden Königlichen Generalkommandos gerichtet worden. Diese sind aber zur Entscheidung über derartige Anträge und Gesuche garnicht zuständig; die Eingaben an diese verzögern nur die Erlangung der Unterstützungen.

Nach Paragraph 6 des Gesetzes vom 28. Februar 1888 (R. G. Bl. S. 59) entscheiden in Familien-Unterstützungs-Angelegenheiten in den Stadtkreisen die Oberbürgermeister usw., in den Landkreisen die Kreisausschüsse endgültig über die Unterstützungsbedürftigkeit der einzelnen Familien und über den Umfang und die Art der Unterstützungen.

Ich mache darauf mit dem Bemerken aufmerksam, daß die Anträge an diese Behörden zu richten sind und zwar zweckmäßig durch die Ortsbehörden, wenn die Gesuchssteller nicht in der Kreisstadt selbst wohnen.

Altena, den 11. November 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Thomée, Landrat.



Louis Wurm jr., Lüdenscheid.

Beste und billigste Bezugsquelle für **Bruchbänder** (aller Art) mit und ohne Feder nach den neuesten Erfindungen.

Leibbinden für alle vorkommenden Fälle.
Orginal-Leibbinden nach Dr. Ostertag.
Krampfader-Gummi-Strümpfe und **Binden**
Hygienische-Perioden-Binden.
Garantiert **wasserd. Bettunterlagen, Gummi-Bedarfs-Artikel** sowie alle sonstige Artikel zur **Krankenpflege** wie **Eisbeutel, Luft-, Wasser-, Versen- und Reise-Kissen, Irrigatore, Inhallations- und Zerstäubungs-Apparate, Gummischwämme, Gummi-Schläuche, Gummi-Handschuhe und Gamaschen.**
Letztere für technische Zwecke.

Tüchtiger
Automaten-Einrichter
für
Holzschrauben
sofort gesucht
Arbeitsnachweis für die hann. Industrie und Landwirtschaft, Hannover.

Fertig gepackte
Feldpostbriefe
mit Tabak, Zigarren Zigaretten, Schokolade etc.
Pfeffermünz
3 Rollen 25, 10 Rollen 75 Pfg.
Ia. **Bouillonwürfel**
a Dose 10 Stück 32 Pfennig
empfiehlt
A. Schäckermann, Halver.
Elberfelderstr. 1 . Frankfurterstr. 32

Neue holl. Vollheringe
mar. Heringe
Kronsardinen
Sardellen
empfiehlt
Frau Ww. E. Lansberg, Halver

Frische
Süßrahmbutter
Sardellenbutter
Lachsbutter
Anschovisbutter
empfiehlt
Frau Ww. E. Lansberg, Halver

FUTTERMITTEL
empfiehlt
C. Zimmermann Ohl, Bez. Cöln

T.-V. Halver (e. V.)
und
T.-V. „Unter den Linden" Halver.

Dienstag, den 17. November, abends 8½ Uhr
Vorturnersitzung
in der Turnhalle.
Donnerstag, den 19. November abends 8½ Uhr
Turnen sämtlicher Abteilungen
einschließlich der Zöglinge in der Turnhalle.
Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwarten
Die Turnwarte

Leiterwagen
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Hafergrütze, Hafermehl
Ernst Neuser, Halver.

Gersten-Futtermehl
Mais-Futtermehl
Ia. **Kleien Melasse**
wieder eingetroffen
Aug. Schäckermann, Halver.

Käse Schweizer, Edamer, Tilsiter, Camembert, Doppelram, Parmensan.
Ernst Neuser, Halver.

Feldpostkarten
Feldpostbriefumschläge
sind zu haben in der Buchhandlung
Wilh. Bell jr., Halver.

Zeitungs-Makulatur empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver i. W.**